

teresse, welches ihn immer geleitet, beherrschte nun ganz sein Denken und Streben. Es beginnt mit diesem Zeitpunkt der dritte Abschnitt seines Lebens.

III. Im Jahre 1827 wurde Görres von König Ludwig an die Universität München berufen, und er bestieg wieder den öffentlichen Lehrstuhl, dem er fast zwanzig Jahre ferne geblieben. Seine mehr rhetorisch als didaktisch geordneten, ganz frei gehaltenen, an tief sinnigen Bildern und Combinationen reichen Vorträge fanden bald eine große Zuhörerschaft, aus welcher Sepp, Windischmann, S. Brunner, Haneberg, Ostermaier, Strobl besonders zu nennen sind. Zugleich trat Görres in Verbindung mit den hochbegabten katholischen Männern, welche unter König Ludwig in München sich sammelten: Ringsels, Möhler, Döllinger, Arnolds, Phillips, Streber, Cornelius, Schnorr u. a. Auch Fremde sammelten sich um Görres in großer Zahl; Drentano, Jarde, Böhmmer, Walter, Volk, Lacordaire, Lamennais, Montalembert, Rio verweilten bei ihm. Görres' „Leserunde“ nannte man die Gesellschaft, welche namentlich Sonntag Abends bei einem schlichten Mahle sich in dem freundlichen Hause der Schönfelder Straße sammelte. Den liberalen Körpern blieb Görres ferne. Der Protestant Schelling war trotz mannigfacher äußerer Verführung doch im Innersten dem Katholiken Görres abgeneigt. Thiersch war kalt gegen ihn; am besten verstand er sich mit Schubert. Die akademische Thätigkeit hinderte Görres nicht, auch noch publicistisch zu wirken. Er schrieb schneidige Artikel in die von Dr. Herbst 1828 gegründete „Eos“, unter welchen besonders zu bemerken sind „Das deutsche Bedlam“, eine Charakteristik der damaligen Zustände, und „Das Recht des Todten“, eine Rechtfertigung des 1829 verstorbenen Friedrich von Schlegel gegen die Angriffe liberaler Zeitungsschreiber. Nachdem er aber schon in Straßburg der Mystik die ernstesten Studien gewidmet hatte, trat nun dieses Gebiet mehr und mehr bei ihm in den Vordergrund. Mit höchstem Interesse hatte er, angeregt durch Drentano, die merkwürdigen Erscheinungen an den ekstatischen Jungfrauen jener Zeit, Ap. Filzinger, Maria von Mörl, Domenica Lazzari u. a., theilweise persönlich beobachtet. Nachdem er eingehend die Mystiker des Mittelalters studirt und wiederholt in seinen Vorlesungen, namentlich in denjenigen über die Encyclopädie der Theologie, das Wesen der Mystik erörtert hatte, arbeitete er die merkwürdige „Mystik“ aus, welche in vier Bänden 1836—1842 erschien. Der erste und zweite Band behandeln nach einer herrlichen Vorrede die natürliche Unterlage der Mystik, den Weg der Reinigung und das Aufsteigen in die höchsten Kreise, der dritte und vierte Band die dämonische Mystik und Askese, die Beseffenheit, das Hexenwesen und die Zauberei. Welche Antipathie die in's finstere Mittelalter zurückgreifende „Mystik“ in dem liberalen Deutschland finden mußte, liegt auf der Hand. Auch das Urtheil

der Katholiken war gespalten. Während die einen über die Schwereverständlichkeit namentlich des ersten Bandes klagten, vertieften andere mit um so größerem Eifer sich in die übernatürliche Welt, welche das Buch aufschloß. Allgemein wurde alsbald anerkannt, und es wird auch heute unbestritten sein, daß Görres durch seine Mystik dem Rationalismus der Zeit einen ersten Stoß und dem Geiste des Glaubens eine fruchtbare Anregung gab. Wenngleich die Zusammenstellung des Materials der Anforderung exacter Kritik nicht entspricht und die auf kühner Combination ruhende Theorie weder dem Naturforscher noch dem Theologen genügt, so hat das Buch doch als bahnbrechender Versuch bleibenden Anspruch auf Anerkennung. Ein ähnliches Urtheil ist über die geschichtlichen oder, richtiger gesagt, geschichtsphilosophischen Darstellungen zu fällen, welche Görres in seinen Vorlesungen und Schriften niederlegt. Er stellt der säcularisirten Geschichtswissenschaft, „welche, profan, knechtisch und wandelbar geworden, dem ewigen Juden gleich ohne Unterlaß am Rad der Zeiten geht“, sowie der rationalistischen Geschichtsphilosophie, an welcher Herder, Schelling und Hegel arbeiten, die heilige Wissenschaft entgegen, welche Alles in Gott dem Dreieinigen aufsaßt und in der Weltgeschichte ein Werk der Vorsehung mit dem Kreuze Christi als Mittelpunkt sieht. In den mannigfachen Wendungen, aber immer gleich tief sinnig, „mit dem Blick des Adlers“, wie Böhmmer sagt, führt Görres dieses Princip durch in der Vorrede zu Suso's Schriften, sowie zu Sepps Leben Jesu, namentlich aber in den Vorträgen über „Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeschichte“ (1830, neu aufgelegt mit Vor- und Nachrede von Strobl 1884). In demselben Geiste behandeln die Geschichte die unter Görres' Leitung 1831 erschienenen „Bilder aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung“ (Haupttitel „Gott in der Geschichte“). Auf speciellem Gebiete führte Görres selbst sein geschichtsphilosophisches Princip aus in den akademischen Vorträgen „Die Propheten und ihre gemeinsame Heimat Armenien“ (München 1844), sowie „Die drei Grundwurzeln des celtischen Stammes in Gallien und ihre Einwanderung“ (München 1845).

Im Anschluß an diese geschichtsphilosophische Grundanschauung hatte Görres von jeher auch das Verhältniß von Kirche und Staat dargestellt. Er betrachtet sie als selbständige, aber nicht getrennte Ordnungen der Gesellschaft; ist für die Monarchie, aber nicht für den Absolutismus; fordert ständische Gliederung auf Grundlage der christlichen Gestattung. Der Staat soll der Kirche als der höhern Ordnung sich unterordnen. Die Grundsätze, welche Görres, wie früher im „Rheinischen Merkur“, so auch zu München in der „Eos“ und namentlich in der Schrift „Staat, Kirche und Cholera“ wiederholt ausgeführt hatte, fand er besonders zu vertreten Gelegenheit, als Preußen gegen Erzbischof Cle-